

Irene Hinterdorfer

## Rezension zu:

**WAGERER, Wolfgang:**

Zum Hören ermutigen.

Identitätskonstruktionen in Begegnung mit biblischen Texten

### Die Autorin

Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Irene Hinterdorfer, Professorin für Religionspädagogik und Katechetik an der PTH der Diözese St. Pölten, AHS-Religionslehrerin, Koordinatorin für die Fortbildung kath. Religion an der KPH Wien/Krems (Campus Krems).

Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Irene Hinterdorfer  
Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems  
Dr. Gschmeidlerstraße 28  
A-3500 Krems  
e-mail: [irene.hinterdorfer@telering.at](mailto:irene.hinterdorfer@telering.at)



**WAGERER, Wolfgang:** Zum Hören ermutigen. Identitätskonstruktionen in Begegnung mit biblischen Texten, Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH 2019.

Im vorliegenden Werk stellt Wolfgang Wagerer die Erkenntnisse aus seiner Dissertation (Universität Graz 2017) nun in Buchform dar. Bei einer Fülle von gegenwärtigen bibeldidaktischen Modellen war es sein Anliegen, einen elementaren Ausgangspunkt für die Begegnung zwischen biblischen Büchern und SchülerInnen zu suchen – in der Dimension des Hörens hat er ihn gefunden. Er ist der Ansicht, dass sich biblische Bücher erst zu verstehen geben, wenn sie gehört werden. Im Prozess des Hinhörens konstruieren die ZuhörerInnen gleichzeitig (Teil-) Identitäten. Er plädiert für eine so genannte Re-inszenierung der Bibeltexte durch strukturanaloges Erzählen. Wo das gelingt, besteht die Chance, „die befreiende Sprengkraft biblischer Texte auch in postmodernen Zeiten erfahrbar werden zu lassen“, ist am Klappentext des Buches zu lesen. Wolfgang Wagerer regt in seinem Buch an, die Bedeutungsvielfalt von biblischen Texten wahrzunehmen (bzw. gelten zu lassen), während ein Blick auf geltende Lehrpläne und gängige Unterrichtspraxis oft zeigt, dass einzelne biblische Perikopen bestimmten Begriffen und Themen zugeordnet werden, was zu einer Funktionalisierung bzw. zu einer Reduktion auf eine bestimmte pädagogische Intention führen kann.

In Kap. 1 ‚Grundlegung‘ betont er die Wichtigkeit, sich mit den Kompositionsstrukturen ganzer biblischer Bücher vertraut zu machen und SchülerInnen nicht nur mit Textschnipseln bzw. ausgewählten Mosaiksteinen des Bibeltextes zu konfrontieren und mit Hilfe eines Erzählbogens und streng strukturgeleiteten Erzählens zum Ziel einer befreienden Begegnungsdimension zu gelangen. Dabei sind SchülerInnen nicht als Objekte der Belehrung zu sehen, sondern als selbständige, produktive Subjekte. (Zu-)Hören erweist sich dabei als Schlüsselkompetenz. SchülerInnen werden schließlich auch später biblischen Texten begegnen, z.B. im Gottesdienst.

In Kap. 2 ‚Rückschritt zum Elementaren‘ betrachtet er verschiedene Konzepte von Elementarisierung und schließlich Hören als elementare Sinneswahrnehmung in unserer gegenwärtig eher optisch geprägten Welt. Als elementarer Ort kann die Liturgie angesehen werden, doch auch der Religionsunterricht hat eine wesentliche Bedeutung. Als elementare Kompetenzen werden Sprachkompetenz, kontextuelle Kompetenz, Inhaltskompetenz, Orientierungskompetenz genannt, welche auf dem Fundament einer Vernehmenskompetenz aufbauen.

In Kap. 3 ‚Elementare Zugänge: Geschichten wirken‘ geht es darum, dass SchülerInnen nicht nur über Texte reden können, sondern sich ansprechen lassen von Bibeltexten. Hören stellt dabei nicht nur eine Erfahrung mit dem Text, sondern auch mit sich selbst dar. Das Unterrichtsgeschehen kann so dazu beitragen,

dass die ZuhörerInnen in der Herausforderung ihre Identität(en) entwickeln. Wagerer spricht von auditiver Konstruktion von Identität. Es geht ihm um ein Hineinhören, das zur Wandlung ermächtigt. Im Hinblick auf identitätsstiftendes Hören in der Bibel, wird betont, dass Gott hört (z.B. auf die Not seines Volkes) – vom Menschen wird dies ebenso erwartet: „Höre, Israel“ ... oder man denke beispielsweise an das Gleichnis vom Sämann, die Bergpredigt etc. Hören bedeutet, sich in andere Personen „hineinzuspielen“, so spricht Wolfgang Wagerer vom Hör-Spiel – SchülerInnen können so Identitätsbausteine entwerfen oder auch verwerfen.

In Kap. 4 ‚Vom Zutrauen und von der Freiheit‘ entfaltet der Autor, „wie“ erzählt werden muss, damit Begegnung und schließlich Eröffnung von Freiheit angebahnt werden können. Eine schriftlich vorliegende Geschichte muss in eine mündliche Erzählung umgewandelt werden – Wagerer spricht von einer Re-oralisierung (nach Tristram). Weil es um die Bewahrung der christlichen Offenbarung geht, muss dabei immer das Gesamte der Hl. Schrift im Blick sein – Einzeltexte brauchen eine Einordnung in ein Ganzes. Er verweist auf die Grenzen herkömmlicher Bibeldidaktik, die auf die Vermittlung von Glaubensinhalten abzielt, welche von LehrerInnen anhand von Bibelstellen dargelegt werden, wobei die Bedeutung vorrangig in Ermahnung (Moralisierung) gesehen werde, während das Modell des didaktischen Erzählbogens auf die Ermächtigung zum Hören abziele. Die biblischen Erzählungen sollen gemäß Wagerer in elementarisierter Ganzheit zu Gehör gebracht werden, für verschiedene Deutungen offen sein und in ihrer Fremdheit bewahrt werden. Er fragt, ob die These noch trage, wonach LehrerInnen die biblischen Texte in die Lebenswelt der SchülerInnen hinübersetzen müssten. Ihm geht es vielmehr darum, dass man sich in fremden Welten orientieren könne. Narrative Re-Inszenierungen sind auch ein innerbiblisches Konzept – das (Über-)Leben ist an die Erinnerung Gottes gebunden, Vortragen und Zuhören wird v. a. im Hinblick auf die Kinder gefordert.

In Kap. 5 ‚Struktursensibles Erzählen als bibeldidaktisches Handwerk‘ legt der Autor den Fokus auf das „Wie“ der Erzählung. Nach einer Klärung zu Strukturen der Geschichte, welche sich in den Wahrnehmungen zu Handlung – Figuren – Zeiträumen konkretisieren, geht es also um die Frage der sprachlichen Ausgestaltung, genauer gesagt um Erzählstrukturen, Erzählperspektive, Erzählzeit und erzählte Zeit, Erzählstil und Stilfiguren, Leitworte und Wortfelder.

Es folgen ein Exkurs ‚das Buch Exodus – ein Wegbegleiter‘ und schließlich Kap. 6 ‚Exodus erzählen: vom Erzählbogen zur Audende‘, wobei das in Kap. 5 entworfene Werkzeug ausführlich auf das Buch Exodus angewandt wird. Wagerers Dar-

legungen können ein guter Ausgangspunkt für eine Re-Inszenierung für konkrete ZuhörerInnen sein – es würde allerdings den Rahmen einer Rezension sprengen, hier näher darauf einzugehen.

In Kap. 7 ‚Leseweisen offenhalten‘ will der Autor aufzeigen, dass verschiedene Lesarten des Buches Exodus möglich sein sollen, und er hebt hier sieben Akzente hervor: das Buch Exodus als Gesellschaftsentwurf; Exodus als Buch vom (Nicht-)Hören; Dynamik der Frage „Wie ist dein Name?“; das Buch Exodus als Buch des Scheiterns; am Rande des Abgrundes: der lange Atem Gottes; Nähe und Distanz. Anschließend geht Wagerer der Frage nach, was Kinderbibeln hören lassen, wobei er exemplarisch vier Kinderbibeln vergleicht und gleichzeitig empfiehlt, sich im Unterricht nicht nur an einer einzigen zu orientieren. Abschließend wendet er sich der Rolle der Lehrenden zu. Er meint, begeisterte LehrerInnen laden ein, sie erzeugen Spannung und können Interesse wecken, sind nicht weltfremd, sondern führen junge Menschen behutsam an das Fascinosum heran. Umgekehrt werden SchülerInnen nicht nur mit Wissen vollgestopft, sie lernen nicht nur für Prüfungen, „werden nicht durch den Dschungel der Kompetenzen gehetzt. Sie dürfen verweilen, irritiert sein, aufbegehren, widersprechen usw. Sie werden einander zu BegleiterInnen und GesprächspartnerInnen.“ (S. 319) Sie lernen mit Frustrationen umzugehen und begeben sich auf die Suche nach neuen Wegen.